

Literatur über Kurzfilme

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Filmberater**

Band (Jahr): **22 (1962)**

Heft 2

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Wer war im Recht, wer im Unrecht? Die Fortschrittlichen, die bauen wollten und damit vielleicht dem Gebiet zu Wohlstand verholfen hätten, oder jener, der sich durch Geld nicht beeindrucken ließ und der keine andern Ambitionen hatte, als sein Leben weiterhin neben seinem Ziehbrunnen zu verbringen? Ich weiß es nicht und mag darüber nicht zu Gericht sitzen. Überdies bin ich nicht der Auffassung, es müsse aus jeder Geschichte notwendig gleich eine Nutzenanwendung abgeleitet werden können. Absichten gehören dem Geschriebenen zu. Ein Schauspiel kann sie wohl aufgreifen, muß sie aber nicht durch-exerzieren.

Eine lange Erfahrung hat mich gelehrt, daß das, was mich selber an einem Film amüsiert, meistens auch dem Publikum gefällt. Ich wünschte sehr, diese Erfahrung erweise sich auch diesmal nicht als trügerisch: mir hat es jedenfalls großen Spaß gemacht, « Tout l'or du monde » zu schaffen!

Übersetzt aus « Ecrans de France »

Literatur über Kurzfilme

Deutscher Kultur- und Dokumentarfilm-Katalog 1960, Herausgeber: Verband deutscher Filmproduzenten e. V., Frankfurt a. M., 1961, Blintz-Verlag, Offenbach, 176 Seiten.

Wehling, Will, Weg zum Nachbarn (Protokoll der VII. Westdeutschen Kurzfilmtage 6.–11. Februar 1961 in Oberhausen), Verlag Karl Maria Laufen, Oberhausen-Rheinland, 1961, 136 Seiten.

Agel, Henri, Répertoire analytique de 80 courts-métrages en 16 mm, Editions de l'Ecole, Paris 1961, 208 Seiten.

Die Kurzfilme (so genannt im Gegensatz zu den programmfüllenden Spiel- und Dokumentarfilmen) werden zu Unrecht meist noch als quantité négligeable von der filmkulturellen Betreuung ausgeschlossen. Und doch gibt es jedes Jahr unter den vielen hundert Neuschöpfungen interessante Streifen und sogar Meisterwerke. Die Schwierigkeit liegt darin, sie kennenzulernen. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich in unserem Lande einige Personen und Institutionen speziell des Kurzfilmes annehmen. Es müßten Verzeichnisse mit allen nötigen Angaben hergestellt werden. Der «Deutsche Kultur- und Dokumentarfilm-Katalog 1960» umfaßt die deutsche Kurzfilmproduktion des Jahres und enthält jeweils folgende Informationen: kurze Inhaltsangabe, Regie, Kamera, Musik, Drehbuch, Länge, Farbe, Ton, Breite, Sprache. Das Protokoll der VII. Westdeutschen Kurzfilmtage soll hier ebenfalls erwähnt werden. Es enthält sehr viele Wissenswerte über den Kurzfilmsektor (Einführungen zur Produktion der vertretenen Länder, Kritiken der preisgekrönten Filme u. a. m.)

Im «Répertoire analytique de 80 courts-métrages en 16 mm» legt uns Henri Agel eine Übersicht über 80 Kurzfilme vor. Der einzelne Film wird durchschnittlich mit ein bis zweieinhalb Seiten bedacht. Zur Inhaltsangabe kommt jeweils eine rigorose Wertung. Obwohl längst nicht alle der genannten Filme bei uns verfügbar sind, kann das Werklein doch Dienste leisten (z. B. für die der Schmalfilmzentrale Bern anvertrauten Kurzfilme der französischen Gesandtschaft in der Schweiz). Hoffentlich übernimmt bald jemand die Zusammenstellung eines für die Schweiz gültigen Répertoire's!

Question seven (Frage sieben)

Produktion: Louis de Rochemont Ass.; **Verleih:** Neue Nordisk; **Regie:** Stuart Rosenberg, 1961; **Buch:** Allen Sloane; **Kamera:** G. Senftleben; **Musik:** H. M. Majewski; **Darsteller:** M. Gwynn, M. Jahnen, Chr. de Bresson, J. Ruddock u. a.

Der Film

«... Geschildert wird die Gemeindegemeinschaft eines Pfarrers in einer norddeutschen Kleinstadt von der Verurteilung seines Vorgängers bis zur Flucht des einzigen Sohnes in die graue Trübsal des Westberliner Flüchtlingslagers. Dazwischen liegt der zermürbende Alltag mit seinen Drohungen und Verlockungen, mit den Augenblicken der Hoffnung und der Verzweiflung. Wie Gleichgültigkeit und Mut wachsen, wie die Treue zum Glauben und die Kapitulation vor dem Unglauben den Menschen formen und verändern, das alles ist objektiv, fast dokumentarisch im Film wiedergegeben und verrät durch seine Schlichtheit und Aufrichtigkeit die mitleidende Anteilnahme, die zum Anlaß dieser Verfilmung wurde und sich auf den Zuschauer überträgt.

Die Frage 7, die dem Film den Titel gibt, steht mit sechs anderen auf einem Fragebogen, der in der Schule verteilt wird und auf dem die Kinder Antwort geben sollen, wie sie zum Sozialismus stehen. Die wichtigsten Ereignisse des Lebens, die Stellung zur kommunistischen Jugendorganisation FDJ, zur «Volksarmee» und zur «sozialistischen Gesellschaft»; die wichtigsten Probleme im Leben des einzelnen und der künftige Beruf – die Intimsphäre schon der Kinder macht der totalitäre Staat zum Jagdrevier seiner Schnüffler. Und dann die Frage 7: «Welches waren die vorherrschenden Einflüsse auf meine gesellschaftliche Entwicklung?»

Für die im zweigleisigen Denken erfahrenen Kinder einer mitteldeutschen Stadt ist eine solche Frage kein Problem. Der Lärm der täglichen Propaganda liefert ihnen die gewünschte Antwort ja frei ins Haus. Und so will Peter, der fünfzehnjährige Sohn des Pfarrers Gottfried von Osterstadt, dem Regime geben, was es verlangt, die leichthin gesprochene Lüge, die ihm scheinbar weiteren Schulweg ebnen, den Zugang zum geliebten Beruf des Pianisten freigeben, seine Teilnahme als Klavierspieler am FDJ-Festival in Ostberlin erlauben wird. Drohend und lockend greift der Staat nach der Seele des Kindes. Der Vater wehrt ab, so gut er kann. Er vertraut seinem Sohn, daß er nur leben, nicht seine Seele verkaufen will. Die Gegenspieler, vor allem der Parteisekretär und der Junglehrer, sind nicht verzeichnet. Aus ihnen spricht der politisch verdrehte Humanismus, ohne den kein totalitäres System bestehen kann. Der Junge gerät in ihre Fänge. Als er keinen Ausweg mehr sieht, ihren Propagandatricks zu entkommen, flieht er durchs Brandenburgertor in den Westsektor. Und unter der Kanzel des Vaters erscheinen die Schergen des Regimes...»
(Evangelischer Film-Beobachter, Folge 28, 15. Juli 1961)

Auszeichnungen

1. OCIC

«Frage 7» erhielt anlässlich der Filmfestspiele in Berlin 1961 den Preis der Jury des Internat. kathol. Filmbüros und im Herbst 1961 darüberhinaus noch den «Grand prix» dieser Institution. Die Begründung für die Berliner Auszeichnung lautete: «Der Film zeigt das Schicksal einer lutherischen Pastorenfamilie und verteidigt an diesem Beispiel die Freiheit des Gewissens und die Rechte der menschlichen Person. Er wendet sich so gegen den um sich greifenden Materialismus wie gegen Mißbrauch staatlicher Macht.»

Die Jury für den «Grand prix» führt ihrerseits aus: «Der Film ‚Frage 7‘ schildert mit voller Objektivität und lobenswerter Zurückhaltung die feste und würdige Haltung einer christlichen Familie, deren Glaube dem ständigen, tückischen ideologischen Drucke der staatlichen Macht ausgesetzt ist. Der Haß keimt keinen Augenblick im Herzen dieser gläubigen Menschen auf. Aus dem Evangelium schöpfen sie die Kraft, um den Forderungen ihres Glaubens treu zu bleiben. Dieses Werk gibt die Möglichkeit, das Filmpublikum ohne Abschweifung in das Sensationelle mit großen Problemen der Zeit vertraut zu machen.»

2. Andere Auszeichnungen

Jugendfilmpreis des Senats von Berlin (Begründung: Der Film schildert überzeugend den Gewissenszwang, dem Menschen in der Zone ausgesetzt sind, und die Methoden der Jugendverführung im totalitären Staat.).

VII. Internat. Festwoche des religiösen Films in Wien 1961: Preis für den besten Spielfilm.

Kontroversen

Die Leser des «Filmberater» kennen die Meinung der Redaktion über «Frage 7». Unsere zusammenfassende Kurzbesprechung (Nr. 15, 1961) lautete: «Amerikanischer Film über das Schicksal einer lutherischen Pastorenfamilie in der Ostzone, die dem Gewissenszwang und den Methoden der Jugendverführung im totalitären und atheistischen Staat ausgesetzt ist. Ein mit schlichtem Ernst und christlichem Mut eindrücklich gestalteter Anruf in die Zeit. Vorbehaltlose Empfehlung.»

Wie nicht anders zu erwarten, war die Aufnahme des Filmes in der Ostzone ganz anderer Art. Die «Berliner Zeitung» (Ost-Berlin) sprach von einem «üblen Hetzfilm gegen die DDR» – von einem «eklatanten Beispiel für den politischen Mißbrauch des Christentums im imperialistischen Staat», einer «unglaublich grob aufgezümmten Verleumdungsgeschichte» und einem «Gruselmärchen vom Kirchenkampf in der DDR» der «Morgen». Daß es den im Mittelpunkt des Filmes stehenden Fragebogen nie gegeben habe, daß «christliche Menschen» hohe Funktionen innehätten und eine christliche Partei bestehe, schere die Hersteller dieses Filmes nicht, meint das Blatt. Auch jene Stellen in Westdeutschland, die dafür verantwortlich seien, daß ein solcher Film in einer protestantischen Kirche gedreht worden sei, hätten sich nicht an diesen «Lügen» gestoßen. Ein «verlogenes Machwerk» von geringer hand-

werklicher Qualität, das unter religiös-sentimentaler Tarnung vorgebe, eine ernsthafte Auseinandersetzung mit «der Glaubensnot der Christen in der Zone zu sein», nennt die «Deutsche Filmkunst» den Film. Es sei «das alte Klischee: edelmütige Glaubensstreiter, brutale Parteifunktionäre, Flucht nach dem Westen – die alte imperialistische Hetze», wie sie auch in nationalchinesischen Filmen auftrete.

Nachträglich ist nun aber auch unter den deutschen Protestanten in West-Deutschland eine heftige Kontroverse in Gang gekommen. Ausgelöst wurde sie durch die Entscheidung der Jury der Evangelischen Filmgilde, den Film zwar mit einem empfehlenden Hinweis, nicht jedoch mit dem Prädikat eines «monatsbesten» Filmes zu versehen. Die nachfolgenden Zitate sollen unsere Leser, soweit es der Platz erlaubt, über Reaktion und Gegen-Reaktion informieren. Sie sind entnommen dem deutschen evangelischen Informationsdienst «Kirche und Film».

«... Nachdem das ‚Evangelische Filmreferat Schleswig-Holstein‘ in einem Schreiben an den Evangelischen Filmbeauftragten, Oberkirchenrat Dr. Gerber (Darmstadt), der Jury ‚mangelnde politische und kirchenpolitische Reife‘ vorgeworfen hatte, wandte sich auch der Leiter des ‚Evangelischen Filmreferats Nord-West‘ in Hamburg, Pastor Wilken, gegen die Entscheidung der Jury. Der Filmbeauftragte der Landeskirche von Hannover, Pastor Reich, bezeichnete in einem Telegramm an den Filmbeauftragten die ‚magere Empfehlung‘ des Films als eine ‚Ohrfeige für die Tausende, die den Film inzwischen mit starker Anteilnahme und Ergriffenheit in Hannover und anderen Städten gesehen haben‘. Auch Bischof Dibelius erklärte sich in einem Schreiben an die Westberliner Pfarrer als ‚ein wenig beschämt, daß katholische Kreise schon in der Vergangenheit ihren Einfluß aufgebieten haben, um diesen Film auf jede Weise auszuzeichnen, während mir auf evangelischer Seite bisher nichts dergleichen begegnet ist, obwohl es doch ein evangelisches Pfarrhaus ist, das der Film zum Gegenstand hat‘. Der Geschäftsführer der Kammer für Publizistische Arbeit der EKD, Oberkirchenrat Gundert (Hannover), sprach in einem Schreiben an ein Jury-Mitglied sogar von einer ‚Fehlentscheidung‘ und ‚eklatantem Ermessensmißbrauch‘, den sich ‚die evangelische Kirche nicht bieten lassen‘ werde. Wörtlich heißt es in Gunderts Brief: ‚Hier urteilte kein klares kirchliches Empfinden, sondern die theologische Einseitigkeit einer sehr kleinen Gruppe, wenn nicht überhaupt ganz andere Motive mitgesprochen haben.‘» (Nr. 11, November 1961, S. 10)

Die Jury der Evangelischen Filmgilde antwortete darauf u. a.: «Die Jury war der Meinung, daß das hier angeschlagene Thema zweifellos zu den bewegendsten und dringlichsten der deutschen Gegenwart gehört. Sie war sich jedoch zugleich darin einig, daß ein Film, der sich dieses wichtigen Gegenstandes annimmt, nur dann auf den Titel eines ‚Besten Films des Monats‘ Anspruch erheben könne, wenn in ihm eine kirchlich klare, von politischen Nebentönen freie Sicht des Problems einem überlegenen formalen Können entspreche. Getreu ihrer in zehnjähriger Praxis gewonnenen Überzeugung, daß ein vielleicht gut gemeinter Film damit noch kein ‚Monatsbester‘ sei, kam die Jury in zweimaliger, mehrstündiger Beratung zu der Überzeugung, daß der Film ‚Frage 7‘ diesen Voraussetzungen nicht entspricht. Dieser Film zeigt und stellt nur **eine** Situation, nämlich die des Märtyrers und des Fliehenden, als repräsentativ für die Möglichkeit des Christseins in der DDR heraus. Diese Situation ist nicht die einzige, weder für den Pfarrer noch für viele andere Gemeindeglieder. Das vom Film vermittelte Bild ist einseitig und unvollständig, auch wenn der hier dargestellte Einzelfall sich in Wirklichkeit ereignet haben mag. Die Jury der Evangelischen Filmgilde ließ sich bei ihrer Entscheidung von der

Erwägung leiten, ob eine ausdrückliche kirchliche Empfehlung gerade dieses Films die Lage der Christen in der DDR bessern, oder ob sie ihnen in irgendeiner Weise schaden könne. Von hier aus gesehen, glaubt die Jury allenfalls eine, wenn auch eingeschränkte Empfehlung, jedoch keinesfalls die Auszeichnung als ‚Bester Film des Monats‘ verantworten zu können. Für um so wichtiger hält die Jury den Hinweis auf die Notwendigkeit des klärenden Gesprächs über diesen Film.»

(Nr. 12, Dez. 61, S. 11)

Das «Evangelische Gemeindeblatt Berlin» nennt den Film ein «sauberes, tief-ehrliches Klagelied», fügt jedoch einige kritische Fragen hinzu: «Die Christen erscheinen hier zuweilen als Übriggebliebene einer vergangenen Zeit, als – wie der Osten sagt – ‚reaktionäre‘ Kräfte, die es halt zu überleben gilt», heißt es wörtlich in dem Blatt. «Es wäre gut gewesen, wenn der Film auch positive Einstellungen der Christen zur sozialistischen Gesellschaftsordnung hätte durchblicken lassen, die ja nicht mehr so selten sind. Ich meine nicht jene ‚fortschrittlichen‘ Pfarrer und Ost-CDU-Funktionäre, sondern die wirklich gewichtige innere Opposition, die Christen im Osten bilden, die den Sozialismus bejahen. Warum trägt der Pfarrer immer Schwarz? Warum wird nur gezeigt, daß er Reste sammelt? Es gibt im Osten den Neuaufbau. Es gibt doch nicht nur Widerstand, sondern auch Mittragen der Zeit – nur eben aus ganz anderer Verantwortung.»

Als einen «ganz evangelischen Film» bezeichnet das Mannheimer Kirchenblatt «Die Gemeinde den Film «Frage 7». Es sei «eigenartig», daß die westdeutschen Kritiker des Films sich in der Ablehnung mit der Ostpresse einig seien. «Ob der ablehnende Wind etwa von dort her weht?», glaubt dies Blatt fragen zu dürfen. – Über die «lauwarme Art», mit der «einige Gruppen innerhalb der evangelischen Kirche» zu dem Film «Question seven» Stellung nähmen, beklagt sich der in Kassel erscheinende «Evangelische Informationsdienst» von Kurhessen-Waldeck.

Die Ermahnung zur Buße, die in den Auseinandersetzungen um den Film «Frage 7» zu leicht vergessen werde, klingt immer wieder in einer Reihe von Leserbriefen durch, die «Weg und Wahrheit», das in Frankfurt a. M. erscheinende Kirchenblatt für Hessen, Nassau und Frankfurt a. M. veröffentlicht. Ob Gott die sehr fragwürdige Geschichte seiner Kirche in den letzten tausend Jahren wohl auch so großzügig übersehe, wie dies in früheren Leserschriften geschehen sei, fragt einer dieser Briefe. «Denn schwerer als alle Gewaltmaßnahmen» so heißt es hier wörtlich, «wiegt die schuldig gebliebene christliche Liebe, in der bekanntlich der Glaube tätig ist. Oder können wir uns z. B. verhehlen, daß die Lösung der sozialen Notlage der Arbeiter in erster Linie gerade nicht von der Kirche herbeigeführt wurde? Drüben ernten Christen, was die Christenheit in einer langen Geschichte kärglich gesät hat.»

(Nr. 1, Jan. 1962, S. 13/14)